

Das Allgemeine Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates, soll ein Organ abgeben, wodurch die zerstreuten Schätze, Forschungen und Bemühungen vieler im Stillen für die Geschichte des Vaterlandes und ihrer engeren Heimath sammelnder Geschichtsfreunde und Forscher zur öffentlichen Mittheilung gebracht werden können.....

**Allgemeines Archiv**  
für  
**die Geschichtskunde**  
des  
**Preussischen Staates.**

---

Herausgegeben

Von

**Leopold von Ledebur,**

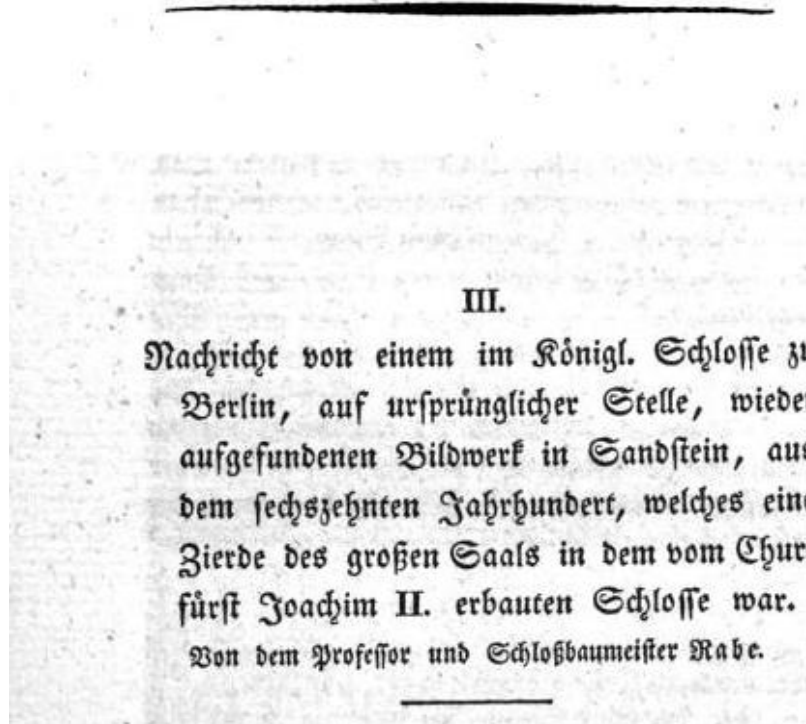
Hauptmann a. D. und Vorsteher der königlichen Kunstkammer und  
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo  
zu Berlin.



Achter Band.

---

Berlin, Posen und Bromberg.  
Druck und Verlag von E. S. Mittler.  
1832.



-58- (Ende auf Seite -70-)

III.

Nachricht von einem im Königl. Schlosse zu Berlin, auf ursprünglicher Stelle, wieder aufgefundenen Bildwerk in Sandstein, aus dem sechszehnten Jahrhundert, welches eine Zierde des großen Saals in dem vom Churfürst Joachim II. erbauten Schlosse war.

Von dem Professor und Schloßbaumeister [Rabe](#).

Nur klein ist die Zahl der noch erhaltenen Ueberreste der Malerei, Bildnerei und Baukunst, welche der Stadt Berlin aus ihrer frühern Zeit und bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, angehören. Ein in dem Königl. Schlosse daselbst im Jahre 1830 aufgefundenes Bildwerk in Sandstein, aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, giebt eine nicht unwichtige Vermehrung dieser Ueberreste, und ich darf mir daher schmeicheln, daß die hier folgende Beschreibung desselben, so wie die Erzählung seines Ausfindens, den Freunden vaterländischer Alterthümer nicht unangenehm sein wird.

Churfürst Friedrich II. hatte in Berlin, oder richtiger in Cöln an der Spree, wie dieser Theil der Stadt eigentlich heißt, auf der Stelle des jetzigen Schlosses, i. I. 1443 zuerst eine Burg gegründet, und - ungeachtet der widerspenstigen Bewohner dieser Stadt, welche darin nur eine Zwingburg, und von derselben Beeinträchtigung ihrer Freiheiten und Gerechtsame fürchteten, - den Bau derselben auch so schnell betrieben, daß er bereits im Jahre 1451 in seiner neuen Burg wohnen konnte.

Churfürst [Joachim II.](#) ließ mit Beibehaltung eines Theils des alten Gemäuers derselben, hier, vom Jahre 1538 an, durch den geschickten Baumeister Kaspar Theiß, ein neues und für die damalige Zeit höchst prachtvolles Schloß aufführen, welches durch die nachfolgenden Churfürsten und bis auf Churfürst Friedrich III., zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts, bedeutende Vergrößerungen erhielt.

Um diese Zeit erhob sich auf Geheiß dieses Fürsten, des spätem Königs Friedrich I., aus diesem Ganzen, theils durch Niederreißen, theils mit Beibehaltung und Umändern des Vorhandenen, theils auch durch Hinzufügung neuer Theile, vorzüglich unter Leitung des großen Baumeisters Andreas Schlüter, ein Bauwerk, welches noch jetzt allgemeine Bewunderung erregt. (1 Nicolai liefert die Baugeschichte desselben in seiner Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend, 3 Bände, Berlin, 1786. 8. 3te Aufl. Band I. S. 81 – 101. Ein von mir bearbeitetes und bald erscheinendes Werk: „Die Hoflager der Brandenburgischen Fürsten seit den ältesten Zeiten, und das Königl. Schloß in Berlin, mit Grundrissen und Ansichten desselben; nach Urkunden, Geschichte und eigener Untersuchung und Anschauung, - ist vorzüglich der Geschichte und Beschreibung dieses Schlosses gewidmet.)

In diesem letzten Gebäude sind also hiernach die Ueberreste der verschiedenen Bauwerke aus der frühern Zeit noch vorhanden, nämlich von der durch Churfürst Friedrich II. angelegten Burg, desgleichen von dem prachtvollen Bau Churfürst Joachims II., so wie von den durch die nachfolgenden Churfürsten noch hinzugefügten Gebäuden. Diese Ueberreste sind jedoch nur zum Theil noch mit Gewißheit zu erkennen und zu unterscheiden, aber es befinden sich darunter selbst einige, wenn auch nur wenige Stücke, die auch als Ueberreste vaterländischer Kunst merkwürdig und schätzenswerth sind.

Von dem Gemäuer des alten Baues, vorzüglich von den Fundamenten, ist gewiß vieles späterhin wiederum benutzt worden, und also auch noch in dem jetzigen Gebäude geblieben; gewiß sind davon selbst noch ganze Räume und Zimmer, vorzüglich des untern Geschosses vorhanden, jedoch nicht mit Bestimmtheit sind die Stellen anzugeben, wo sich diese Ueberreste befinden. Aber ein unbezweifeltes Theil jener alten Burg ist der runde Thurm an der Spreeseite, welcher der grüne Hut genannt wird, der anfänglich ein Burgverließ war, noch im siebzehnten Jahn hundert zur Verwahrung von Gefangenen diente, und erst auf Befehl Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen, i. J. 1648 zu Wohnzimmern eingerichtet wurde.

Zu den noch vorhandenen Stücken aus späterer Zeit gehören das Gebäude, welches die zwei großen Schloßhöfe trennt, die Schloßapotheke, und der größte Theil der nach der Spree liegenden Gebäude; ja das Gemäuer des durch Kaspar Theiß, unter Churfürst Joachim II. erbauten Schlosses, ist größtentheils von Schlüter beibehalten worden, und selbst die alten Fensteröffnungen sind an einigen Stellen noch geblieben.

Der ansehnlichste Ueberrest dieses prächtigen Baues ist aber die ehemalige Kapelle, deren nicht mehr ganz vorhandener Thurm, mit einem daran befindlichen zierlichen Balcon, noch jetzt den höchsten Theil des Schlosses bildet. Zwar ist ihr Inneres im untern Geschoß des Schlosses, durch Wände und Balkenlagen in eine Menge Gemächer u. s. w. abgetheilt, und eben so war es früher dem obern Theil ihres Innern, der mit dem zweiten Geschoß des Schlosses gleich liegt, ergangen. Er enthielt mehrere Zimmer, zur Wohnung König Friedrich des Großen gehörend. Seitdem aber Se. Königl. Hoheit der Kronprinz einen Theil dieser Wohnung inne hat, bildet dieser obere Theil der Kapelle den Bibliotheksaal von Höchstdemselben, und die ursprüngliche, noch gut erhaltene, schön und reich verzierte Wölbung derselben, welche die Decke dieses Zimmers macht und von zwei Pfeilern unterstützt wird, kann einen Beweis von der Pracht des von Kaspar Theiß ausgeführten Baues geben, und ist ein werthvoller Ueberrest früherer Kunst. (2Der Berliner Kalender auf das Gemein-Jahr 1827, enthält eine Ansicht dieses Bibliotheksaals, von M. Mauch/ gezeichnet und von George Cooke gestochen, die aber zu klein ist, um eine genaue Darstellung dieser Decke geben zu können.)

Ein mit dem Schmucke dieser Decke übereinstimmend verzierter Bau zeigt sich auch noch außerhalb an dem, aus eben der Zeit herrührenden, aber durch neues Mauerwerk sehr verdorbenen Aufsätze des schon erwähnten grünen Huts.



Diese hier angegebenen Gegenstände waren bisher die einzigen noch sichtbaren Ueberreste jener frühen Bauwerke, und darunter das Gewölbe über der alten Kapelle, der Balcon am Thurme derselben und der Aufsatz auf dem grünen Hut, nur als Gegenstände der Kunst zu beachten. **Erst vor zwei Jahren fand sich hierzu noch ein Ueberrest alter Bildnerei, dessen nähere Beschreibung hier folgen wird.**

Der erwähnte Aussatz auf dem grünen Hut, über den Gefängnissen, bildet ein geräumiges Zimmer, welches ehemals zu den in dem dritten Geschoß des Schlosses, längs der Spree befindlichen fürstlichen Wohnzimmern gehörte, die sich bis zum Flügel nach dem Schloßplatze ausdehnten, und wovon der Theil von der jetzigen Wendeltreppe, oder wie diese ehemals genannt wurde: dem großen Wendel, Windelstein, oder auch Reitschnecken an, bis zu dem genannten Flügel, die Zimmer der Churfürstin enthielt.

Hier war auch noch die Wohnung der Gemalin Churfürst Friedrichs III.; als aber dieser Fürst durch Schlüter das Schloß theils umgestalten, theils neu bauen ließ, da wurde diese Wohnung durch den daran stoßenden großen Saal noch vergrößert, und daraus, durch Ziehung von Querwänden, mehrere Säle und Zimmer gemacht.

Der eben erwähnte große Saal nahm die ganze Länge und Breite des dritten Geschosses in dem von Kaspar Theiß gegen den Schloßplatz erbauten Flügels ein. Vergleicht man hiermit die, in dem gegenwärtigen Schlosse benutzten Mauern des ältern Baues, so war dieser Saal ungefähr 38 Fuß breit, 18 Fuß hoch, und hatte dabei die verhältnißmäßig ungewöhnliche Länge von 230 Fuß. Seine Decke wurde von einem Hängewerk gehalten und viele Gemälde von Lucas Cranach schmückten die Wände.

Die oben angegebenen, noch erhaltenen Ueberreste des alten Schlosses, so wie auch der, aus alten Abbildungen und Nachrichten von Augenzeugen ersichtliche reiche Schmuck des ganzen Gebäudes, - so standen selbst auf dem Gange, welcher in der Höhe des dritten Geschosses außerhalb gegen den Schloßhof umherlief, und eine Verbindung des großen Wendels mit dem Saale und den dazwischen liegenden Zimmern machte, eine Menge Brustbilder fürstlicher und anderer Personen in Sandstein und bemalt, - lassen an eine reiche Ausschmückung des Saales selbst, durch Malerei und Bildnerei nicht wohl zweifeln. Aber durch die, zu Schlüters Zeit in demselben gemachten baulichen Veränderungen, so wie durch spätere Einrichtungen, war auch die geringste Spur seiner ehemaligen Ausschmückung verschwunden.

**Im Jahre 1830, am 3ten März, war ich indessen so glücklich, ein treffliches Zierstück davon, an ursprünglicher Stelle zu entdecken.** Ein Theil der in diesem Saale eingerichteten Zimmer, die zuletzt zur Wohnung der Königin Elisabeth, der Gemalin Königs Friedrich des Großen, gehört hatten, (weshalb sie auch noch jetzt nach derselben benannt sind), nämlich die Zimmer nach dem Schloßplatze von dem runden Ausbau, zunächst der langen Brücke bis zum Saale über dem ersten Portale daselbst, wurde zu einer Wohnung für Hohe Fremde eingerichtet, und mehrere bauliche Veränderungen mußten darin gemacht werden. Auch in dem Eckzimmer, nach der langen Brücke zu, war dies nothwendig. Eine aus Schlüters Zeit stammende reiche Decoration mit korinthischen Halbsäulen und Gebälk, - alles in Holz gearbeitet, - umgab die Thür, welche von diesem Zimmer nach dem kleinen vor der Ecke heraustretenden runden Ausbau führte. Dieser Schmuck war der neuen Einrichtung des Zimmers nicht gemäß, wobei selbst diese Thüröffnung verbreitert werden sollte, und mußte deshalb abgenommen werden, welches auch, da derselbe keinen Kunstwerth hatte, unbedenklich geschehen konnte.

Hier fand sich aber nach dessen Wegnahme, daß die Mauer, worauf er befestigt gewesen, einige erst später, und gewiß erst zur Zeit als jener Thürschmuck darauf befestigt wurde, gegengemauerte Stücke enthielt. Sie mußten, weil sie sich von der ursprünglichen Mauer abgelöst hatten, ebenfalls weggebrochen werden, und jetzt zeigten sich in dieser Spuren alter Bildhauerarbeit, die theils von dem weggenommenen Mauerwerk verdeckt gewesen, theils noch mit Mörtel überzogen waren, so daß Alles wie eine glatte Wand aussah.

Bald entdeckte es sich, daß diese zu einer großen und noch vollkommen erhaltenen Bogenöffnung gehörten, die ehemals die Verbindung mit dem Ausbau gemacht hatte.

Sorgfältig ließ ich nun alles spätere Mauerwerk, so wie den Kalkmörtel, womit das Bildwerk ausgefüllt war, abnehmen, und so trat nach und nach eine große, sehr reich mit Bildhauerwerk gezierte, 10 ½ Fuß weite und 15 2/3 Fuß hohe Bogenöffnung aus Sandstein gearbeitet, hervor, die einen großen Beweis von der Schönheit und Pracht des von dem Churfürst Joachim II. erbauten Schlosses ist.<sup>(3)</sup> Der Regierungs-Condukteur Rabe, der von mir mit der speciellen Aufsicht über diesen Bau beauftragt war, bemerkte zuerst die Spuren dieses alten Kunstwerks, leitete sorgfältig die Reinigung desselben und nahm eine genaue Zeichnung davon.)

Sie wird durch 13 Zoll in der Ansicht vom Eckzimmer, und 10 ¾ Zoll in der Leibung breite, auf hohen Sockeln stehende Pfeiler begränzt, die an diesen Seiten vertiefte Füllungen mit erhaben gearbeiteten reichen Blumen- und Blätterwerk haben.

Darüber liegt das [Kämpfergesims](#), worauf 11 Fuß vom Boden der ziemlich halbkreisförmige Bogen sich erhebt, geschmückt an seiner untern Seite mit hoherhabenen Rosetten in viereckigen Füllungen, an seiner äußern Seite, nach dem runden Ausbau, mit einer herumlaufenden 12 Zoll breiten gleichen Verzierung, und an der Hauptseite, gegen das Eckzimmer, mit einer eben so breiten [Arabeske](#).

Auch haben nach diesem Zimmer hin, die zu beiden Seiten dieser um den Bogen herumlaufenden Einfassung befindlichen dreieckigen Felder sehr reichen Blumen- und Blätterschmuck in mannichfaltigen Windungen.

Die Thierwelt ist darin mit der Pflanzenwelt verbunden, Löwen und Delphine zeigen sich hier, Genien wiegen sich in den Ranken, und von besonderem Interesse sind sechs runde Füllungen mit männlichen und weiblichen Köpfen in Profil, wovon sich vier kleinere in der Mitte der vier Pfeilerfüllungen, und zwei größere in den dreieckigen Feldern zu beiden Seiten des Bogens befinden.

Diese zwei letztern sind von vorzüglicher Arbeit und stellen, in natürlicher Größe, den Erbauer des Schlosses, den Churfürsten Joachim II. und dessen zweite Gemalin, die Churfürstin Hedwig, eine Tochter des Königs Sigismund von Polen dar.

Beide Köpfe scheinen von der größten Aehnlichkeit zu seyn.

Der Kopf des Churfürsten ist vollkommen denen auf den Münzen dieses Fürsten gleich, und der Kopf der Churfürstin gleicht vollkommen einem Gemälde von ihr im Königl. Schlosse zu Charlottenburg.

Dieser Kopf ist auf einem in den Sandstein besonders eingesetzten Steinstück ausgearbeitet; wahrscheinlich fand sich während der Arbeit der Stein hier fehlerhaft, so daß eine solche Vierung nothwendig wurde.



Mit demselben Fleiße, wie die Köpfe selbst, ist auch die reiche Kleidung beider, so wie der prächtige und geschmackvolle Kopfschmuck der Churfürstin, - alles aus schweren Stoffen mit goldener Stickerei bestehend, - gearbeitet. (4 Beide Köpfe habe ich durch den Hof-Stuccator Herrn Freudberg abformen lassen, und sind Abgüsse in Gips davon, bei demselben,, das Stück zu 1 ½ Rthlr. zu haben. Als einen Beweis von der Vortrefflichkeit dieser Köpfe bemerke ich noch, daß die Königl. Akademie der Künste zu Berlin auch Abgüsse davon in ihre Sammlungen aufgenommen hat.)



Auch die andern vier Köpfe, zwei männliche unter dem Bildnisse des Churfürsten, zwei weibliche unter dem der Churfürstin, sind bestimmt Abbildungen wirklicher Personen, aber welcher? - ist mir zu ermitteln bis jetzt noch nicht möglich gewesen.

Mit dieser hier beschriebenen reich verzierten Einfassung des Bogens hat derselbe an seiner Hauptseite, d. h. gegen das Eckzimmer, eine Breite von 12 Fuß 8 Zoll, und eine Höhe von 16  $\frac{3}{4}$  Fuß.

Gold und Farbe waren ursprünglich noch zur Verschönerung dieses Bildwerks angewandt worden. An den erhöhten Einfassungen der Füllungen waren die Karnieße, und an den Köpfen die Ketten und die Stickerei der Kleidung, so wie in den übrigen Verzierungen zum Theil die Ranken, Blätter und Rosetten vergoldet; im Uebrigen war hier die natürliche Sandsteinfarbe geblieben, nur der vertiefte Grund war, mit Ausnahme in den sechs Medaillons, dunkelblau gestrichen, und dieses Gold, so wie auch zum Theil die blaue Farbe, hatte sich unter der später darüber gemachten Kalkhülle erhalten.

Das Ganze ist augenscheinlich nicht von einem Künstler gemacht; denn einige Theile, vorzüglich die Bildnisse, zeigen größere Kunstfertigkeit als das Uebrige.

Auch befinden sich, als Beweis dieser Vermuthung, zwei Steinmetzzeichen; auf der Seite, wo das Bildniß der Churfürstin ist,

das Zeichen , auf der andern .

Der Styl dieses Bildwerks ist übereinstimmend mit dem schon erwähnten äußern Schmuck des Aufsatzes auf dem grünen Hut, so wie auch mit den Verzierungen an der gewölbten Decke der alten Kapelle; aber noch vorzüglicher an Reichthum und Schönheit. Es ist in der That in Hinsicht auf Kunst der vorzüglichste Ueberrest jenes alten Schlosses, und bekundet nicht allein die große Pracht desselben, so wie die Prachtliebe des Fürsten der es baute, sondern auch die große Meisterschaft des Baumeisters Kaspar Theiß, und seiner wirklichen Verfertiger.

In dem ganzen Werke, in seiner Bogenform, in der Anordnung, Wahl und Gestalt der Verzierungen, erkennt man den damals von Italien aus sich nach und nach über Europa ausbreitenden antiken Kunststyl.

Auch deutsche Künstler hatten damals bereits jenes Land besucht, wie Albrecht Dürer und Peter Bischer; Nürnberg, die Vaterstadt der genannten Künstler, worin diese, wie auch eine große Menge anderer Künstler, ihre Werke arbeiteten, die noch jetzt allgemeine Bewunderung erregen, wurde dadurch in jener Zeit für Deutschland eine Hochschule der Kunst; auch die Verfertiger des hier in Rede stehenden Werks, scheinen sich hier gebildet zu haben. (5 In dem IV. Hefte des Werks: „Die Nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken. Herausgegeben von dem Verein nürnbergischer Künstler und Kunstfreunde. Nürnberg bei Schrög. 1831. 4., „welches das Leben des Erzgießers Peter Vischer enthält, der um die Zeit seine großen Werke ausführte, als die Verfertiger des in Rede stehenden Bildwerks ihre Kunst erlernten, befinden sich Abbildungen zweier von ihm in Erz gegossenen Reliefs, als Tafel 1. Basrelief in der Egidienkirche zu Nürnberg, und Tafel 3. Hauptrelief in der alten Kapelle hinter dem Dom zu Regensburg, wo die Gestalt und die Verzierungen der Pfeiler und Bögen, welche diese Reliefs einschließen, ganz übereinstimmend mit dem hier in Rede stehenden Bildwerke sind. Dies giebt der oben geäußerten Muthmaßung große Wahrscheinlichkeit.)

-Seite 68-

Aber wer waren und wie heißen diese Künstler? -

Sie haben uns zwar ihre Zeichen hinterlassen, ihre Namen sind uns aber dennoch unbekannt, denn Niemand kann bis jetzt diese Hieroglyphen lesen!

Ueber die Monogramme der Maler, Holzschnneider u. s. w., geben uns mehrere Werke genügende Auskunft, aber ähnliche Werke fehlen noch über die Zeichen der Bildhauer der frühem Zeit, oder wie sie damals gewöhnlich auch genannt wurden, der Steinmetze.

Mit der größten Wahrscheinlichkeit kann man jedoch den Bildhauer **Hans Scheußlich** für den vorzüglichsten Meister dieses Bildwerks halten.

Dieser Künstler war zu **Schneeberg** in Sachsen geboren, 6)

6) *Historia Schneebergensis renovata, d. i. Erneute Stadt- und Berg-Chronica der Stadt Schneeberg, von Christ. Meltzer zu Schneeberg. 1716. 4. S. 636.*

7) *Meltzer l. c. p. 637.*

und der unten erwähnte Schriftsteller erzählt von ihm: „Welcher Joachimi II., Churfürsten zu Brandenburg, Steinmetz und Bildhauer in dem herrlichen Bau des Schlosses zu Cölln bei Berlin gewesen,“ und in Bezug auf denselben bemerkt er in der Folge noch: (7) „Wie denn sonderlich in der Bildhauerkunst mehr Schneeberger weit und breit beruffen worden, nachdem dieselben allerhand Kunststücke verfertigt.“

Er war bereits im Jahre 1542, also wenige Jahre nach dem Anfange des Schloßbaues, dabei beschäftigt, wie aus einem „Vorzeichnus des Hoffgesinds, so nach abreisen unsers gnedigsten Herrn, des Churfürsten zu Brandenburg, zw angestelltem Tag, gein Speier, gespeisset werden soll, vom J. 1542,“ - zu ersehen ist, (8 In (Königs) Versuch einer historischen Schilderung dr Hauptveränderungen der Religion, Sitten, Gewohnheiten, Künste, Wissenschaften u.s.w. der Residenzstadt Berlin, seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1786. (Berlin, 8. 5. Zheile. 1793 ff.) Zh. 1. S. 242.) wo unter den acht an dem Baumeisters Tisch speisenden Personen, ohne Erwähnung eines andern Bildhauers, auch Hans Scheutzlich genannt ist.

Auch in einem andern, aber später gemachten „Vorzeichnus der personen denen Costgeld gegeben wirdt,“ kommt: „1 Person **Hans Schutzlich**,“ dicht vor „1 Person Friedrich Steinmetz“ vor, (9 König 1. c. p. 292.) welcher erstere bestimmt wohl Hans Scheutzlich war.

Er kehrte jedoch in der Folge nach seiner Vaterstadt zurück, wo er starb und wo auch, nach dem schon erwähnten Schriftsteller (er schrieb dies im J. 1716) „dessen wahrhaftes Bildniß in Sanct Marien-Kirchen von seiner Lehrschüler einem, künstlich gemacht, zu sehen ist.“ (10 Meltzer 1. c. p. 636.)

Aus allem diesen geht wohl die große Kunstfertigkeit des Hans Scheutzlich hervor, so wie auch, daß derselbe, wenn auch nicht der einzige, doch gewiß der vorzüglichste Bildhauer bei dem von dem Churfürsten Joachim II., gemachten Schloßbau war, und dies ließ mich auf die **Vermuthung** kommen, daß derselbe auch der eigentliche Meister des wiederaufgefundenen Kunstwerks ist.

Dieses hier beschriebene Werk war, im Allgemeinen genommen, noch gut erhalten, da das Blätter- und Laubwerk, so wie auch die Bildnisse, nicht höher als die sie umschließenden

Leisten gearbeitet sind, und daher durch die Ausfüllung mit Mörtel selbst noch gegen Beschädigung geschützt waren; aber die später darauf befestigte Holzbekleidung war nicht so schützend gewesen, denn es waren die mehr hervorragenden Theile, nämlich die Schaft- und Kämpfergesimse deshalb abgeschlagen, und zur Befestigung der Bekleidung in den Sandstein, ohne Berücksichtigung der darauf befindlichen Skulpturen, hölzerne Dübel eingetrieben worden. Einer derselben fand sich in der Schläfe der Churfürstinn!

Die gute Wiederherstellung des Ganzen war indessen möglich, und der Königl. wirkliche Geheime Rath und Hof-Marschall, Herr Baron von [Maltzahn](#), Excellenz, genehmigte dieselbe sogleich auf meinen Vorschlag, so wie die Beibehaltung dieses alterthümlichen Kunstwerks bei der Anordnung der neueinzurichtenden Wohnung.

So gewährt diese, dem ehemaligen Saale zur Zierde gereichende Bogenöffnung, auch jetzt für die genannte Wohnung noch einen vorzüglichen Schmuck, und macht eine herrliche Einrahmung zu dem Bilde, welches sich aus dem Eckzimmer durch die breiten Fenster des runden Ausbaues, von Berlin darstellt, in dessen Mitte die Nicolaikirche mit ihrem spitzen Thurme emporstrebt.

Die Bildhauerarbeit ist wiederum, wie sie ehemals war, theilweise vergoldet worden; aber statt des blauen Grundes mußte, wegen der bereits feststehenden Farbe der Zimmerwände, eine dunkelrothe genommen werden.

ENDE

Fundstelle:

2013-02-07 Google E-BOOK – kostenlos - [hier](#)

Vorstehend aufbereitete Abschrift angefertigt von und für  
Forst Grunewald – „Der GruneWald im Spiegel der Zeit“

- [www.forst-grunewald.de](http://www.forst-grunewald.de)
- <http://forst-grunewald.de/sitemap/grunewaldseen/grunewaldsee/jagdschloss-grunewald/zecherrelief-teil-2/>

Uwe Gerber, Berlin  
09.02.2013